



Abend-

Zeitung.

270.

Sonnabend, am 13 November 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler. (Th. Hell.)

Die Wunden.

(Beschluß.)

Alexis bedeckte das Gesicht mit der Hand. O, fahre fort! bat Hohenarm: schon ist Dein Klärchen in meinen Augen ebenbürtig.

Jener wehrte seinen Thränen und sprach: Ich sah die Veterin bis zu meiner Herstellung nicht wieder, doch ward sie mir täglich heiliger, begehrenswerther, und der Entschluß, sie zu der meinigen zu machen, reifte schnell, da mir die Aerzte, als einzige Bedingung meiner Fortdauer, eine Lebensweise vorschrieben, die im offenen Widerspruche mit dem Berufe des Soldaten stand. Mein Gütchen reichte für die Nothdurft eines anspruchlosen Paares hin, es mußte unter der Obhut dieser Wirthlichen gedeihen, die Heimath stillen Glückes werden. — Ihr schauerte vor dieser Gunst und dieser Erhöhung, aber es waren die Schauer der Wonne, erquickende Bürgen der Dankbarkeit und der Schatten des Geheimnisses, unter dem wir jetzt Eins wurden, verdreifachte die himmlischen Segnungen der Liebe. Aber mein Glück ärgerte den heillosen Geist, der, nach des dunkeln Schicksals Willen, hienieden vorherrscht; dem alle Dauer des Guten und des Süßen ein Greuel ist. Ich kehre eines Tages von der Heerschau zurück, erheitert und geschmeichelt durch das Lob, mit welchem der Erbprinz meine herrliche Schwadron überhäufte; voll glühender Sehnsucht

nach der Trauten, die meines Lebens Kleinod war. Ich sehe ihr liebes, rosiges Gesicht hinter den Bohrenranken am Fenster, in ihren blinkenden Augen das Hochgefühl, der Abgott des Führers dieser stolzen Schaar zu seyn. Die Reiter sprengten jetzt, von mir entlassen, nach allen Winden hin, ich aber stürzte in das Haus, ich eile den Gang entlang, ihrem Kämmerlein zu. Klärchen fliegt in meine Arme, sie wird mit dem flammenden Ungestüm der Inbrunst an die eiserne, vom Panzer noch bedeckte Brust gedrückt und schreit laut auf, denn das metallene Schild der Verzierung hat sie verletzt. Ein zärtliches Lächeln soll mich, als ich erschrocken aufblicke, beruhigen, aber es zerrinnt in Schmerz und ihre Hand bedeckt den Busen. Gleichzeitig entbrannte jetzt die Wunde in meiner Brust, als habe mich, nur eben erst, jene Kugel getroffen; ein ahnungsvoller Schauer rieselte blitzschnell durch mein Innerstes.

Alexis sprang empor, er schritt, die Hände ringend, auf und nieder, und sagte dann: — Der böse Dämon hatte seine Arbeit gethan. Klärchens Zartfinn und ihre jungfräuliche Scheu erzeugte die Verheimlichung eines Uebels, das meine stürmische Zärtlichkeit begründet hatte. Als mir das Mädchen endlich, nach Monaten, von einem heftigen, brennenden Schmerz in der Brust sagte, brachte ich sie fast gewaltsam dahin, sich dem geschickten Wundarzt unsers Regiments zu entdecken und der Mann er-

öffnete mir zu meinem Entsetzen, daß nur das Messer sie noch retten könne. — O denke Dich in Deines Freundes Lage — die Schuld war mein!

Nicht Deines Willens! tröstete Hohenarm. Es war der heißen Liebe Schuld, die öfter schon zerstört — getödtet hat, wo sie entzücken und beglücken wollte.

Willig und voll Gottvertrauen, fuhr jener fort: ergab die Arme sich in ihr Schicksal und die Vollziehung des furchtbaren Mittels glückte; aber da kehrte der Widersacher als ein schleichendes Fieber zurück, und wie die Fromme einst an meinem Bette, so kniete ich jetzt verzweiflungsvoll, in Klärchens mondheller Todesnacht, an dem ihren. Der Friede Gottes verklärte ihr Antlitz; sie segnete mich ein und lobte meine fromme, bis zum Tod getreue Liebe. Die bebende Hand verweilte und erkaltete allmählig auf meiner Stirn und der selige Geist der Unsträflichen kehrte, unter dem Liebeslied ihrer Nachtigall heim.

Hohenarm warf sich an des Freundes Brust. — Du wirst sie wiederfinden, rief er: „am Tag des Dankes — an der Freudenthräne Tag!“

Ich werde! fiel Alexis erschauernd ein: und wenn ich Dir noch lieb bin, so verlaß mich jetzt — Sie naht! O, laß mich mit der Braut allein! — Sehen wir uns wieder? fragte jener. — Morgen! ich besuche Dich! Habe Dank! Lebe wohl!

Der Leidtragende hielt Wort. Er stieg am äußern Thore des Schloßgartens ab, in dem eine junge Dame, lesend, unter Rosenbäumen waltete. — Das mußte Mira, die Helene und Sirene seyn. Alexis näherte sich, sie nahm ihn wahr und verweilte, er stand, von ihrer Herrlichkeit betroffen, und wisperte unvernehmbare Worte; da trat der Kammerherr aus einer Laube, flog auf den Freund zu, zog ihn mit sich fort und sagte: —

Wirßt Du mir wohl den gestrigen, unzeitigen Scherz vergeben? Die losen Fragen, mit denen ich von Dir empfangen ward, veranlaßten mich, Gleiches mit Gleichem zu vergelten; mich Dir am Rand eines Abgrundes, in den Regen einer bösen Fee darzustellen, die mein zärtliches, gerngläubiges Herz so oft besingen und mißbrauchen. Dich sollte Mira dann, als das Gegenstück der bezeichneten Schlange, um so erfreulicher überraschen; Du aber zogst den Vorhang eines Nachtstücks auf, dessen Inhalt mich die Neckerrei bereuen machte und benahmt dem Freunde die Möglichkeit, Dich eines Bessern zu belehren.

Die Dame hatte sie jetzt eingeholt. —

Das ist er! sagte Hohenarm und zu Alexis: — Das ist meine Frau! Mein Schirm und Schild vor jeder Mira der gestrigen Fabel — vor jedem Rückfall aus der Seligkeit in das Elend.

Du Schonungsloser! sprach sie erglühend und zu dem Rittmeister gekehrt, mit liebevoller Innigkeit: Willkommen, meines Freundes Freund! der Kammerherr aber drückte hastig Beide Herz an Herz und sagte bewegt: — Seyd Geschwister von nun an! ich weihe den Bund und werd' ihn besingen!

Die Augen des Kleeblattes wurden naß. Elmire hatte bereits von ihrem Gatten die thränenwürdige Geschichte vernommen und das rege Mitgefühl übermannte sie bei dem Anblicke des bleichen Gebeugten. Dieser fühlte, seit Klärchens Verschwinden zum ersten Mal, ein holdes, wohlwollendes, liebewarmes Weib an seiner Brust; die Geister der Sehnsucht und der Erinnerung kamen über ihn. Auch Hohenarm schwebte zwischen Freude und Leid, denn beides hielt sich ja in diesem Paare, wie über den Häuptern aller Staubgeborenen, umschlungen. Er neigte sich zu ihm. Sie kennt Dein Verhältniß, sagte er: und weibliche Theilnahme ist der wohlthätigste Balsam für eines Mannes Seelenwunde. Laß ihn gewähren! — Darauf ging er.

Die Wahlverwandte faßte des Rittmeisters Hand; sie führte ihn zu der nahen Laube. Er nahm an ihrer Seite Platz; er sah, unfähig nur ein Wort zu betonen, doch still erquickt, dem Falle frommer Thränen zu, die, Perl an Perl, Mira's leuchtenden Busen behauten. Sie stoffen ja für ihn — und seine Liebe — sie feierten ja das Gedächtniß seiner Erhebungen, sie schmückten ihre Todtenkrone und er zog jetzt vertrauensvoll die goldene, auf seiner Brustwunde ruhende Kapsel zu Tage, und ließ Elmiren das Bild der Verklärten sehen.

Liebes, kindliches Wesen! lispelte sie, während der stillen Betrachtung: du Bild der Unschuld! Marterlamm! — Das milde Auge fleht: Vergißmeinnicht! — Nein! er vergift dich nimmerdar und wird sein Schicksal tragen, wie Du! — Es ist doch auch ein reicher Trost, fügte Mira, an dem Lauschenden aufblickend, hinzu: sich recht vom Herzen auf das letzte Stündlein freuen zu können. Uns Glücklichen muß vor ihm grauen.

Alexis küßte lächelnd ihre Hand und eine Ordonna; trat in die Laube. Der Enirasser erblickte kaum die trauliche Gruppe, als er zurückprallte, be-

sorgt, seinen Rittmeister zur Unzeit überrascht zu haben, doch dieser fragte herrisch: — Nun? und der Reiter meldete sofort, daß der Oberste drüben zu Pferde blasen lasse, daß alles im Aufbruche begriffen und die erste Schwadron bereits im vollen Marsche sey.

Alexis fertigte ihn ab; er umarmte, des zugestandenem Vorrechts eingedenk, die neue, Schwesterliche Freundin und sagte: — Fort! Vorwärts! So ist's schön! Sie hätten mir, in Ihrer Huld und Lieblichkeit, wer weiß, wie bald! das Leben wieder lieb gemacht und ich würde dann, wie Psycho, vergebens sein Heil suchen! — Guten Tag, edle Mira! mir gute Nacht! und diesen Kuß meinem Freund, Ihren Satten! Darauf entzog er sich fast gewaltsam den süßen Lippen der Weinenden und warf sich auf sein Ross.

Nach manchem sauern Ritt und Tritt stand das Regiment vor dem Feind und ein Schlachtmorgen graute. Alexis warf, schon während der letzten, erschöpfenden Marsche, viel Blut aus und den Panzer von sich; er vermochte kaum auf dem Pferd auszudauern, stellte sich jedoch heiter und rüstig. — Der Frühnebel fiel und eine feindliche Hauptbatterie ward, den Cuirassieren gegenüber, sichtbar. Sie schwieg noch — Gnade uns Gott! brummen einige. Fürchtet nichts! rief Alexis: nur die Schande tödtet, nicht der Tod! —

Bald darauf sprengte ein Adjutant des Feldherrn heran. — Befehl zum Angriff! dachte jener, neu auflebend, er machte sich sattelfest und klopfte den Hals seines Dänen — der war einst Klärchens Lieblingsross: sie hatte ihm oft geliebkost, es geküßt. Aber der Feldherr zog das Regiment, damit es kein Unfall treffe und er dem Erbprinzen angenehm bleibe, von diesem Ehrenplatze in die letzte Linie zurück. Die Offiziere schwenkten fluchend ab, und eben begann der Waffentanz auf diesem Flügel.

Die Woge stieg und fiel und ihre SchaaLEN füllten sich mit vertilgten Hoffnungen angstvoller Aeltern, Sattinnen, Bräute. Die Dörfer des Gefildes brannten, die Furien tummelten sich, dem Schicksale dienstbar, dazwischen auch führten wohlthuende Himmelsboten den Todesseil in unheilbare Herzen; doch das unheilbarste blieb verschont.

Der Mittag kam; noch stand die Schlacht; noch sah das Regiment des Erbprinzen, von allen nachbarlichen, zur Mitwirkung abgerufenen Schaa-

ren, verlassen, aus Abrahams Schooße, dem grimmigen, zweifelhaften Kampfe zu. — Plötzlich sprengte der Feldherr daher. — Jetzt gilt es! rief er. Marsch! Vorwärts, Cuirassiere! Rettet das Vaterland!

Endlich! jauchzte Alexis, den Säbel schwingend, „Sein Däne stieg und die Trompeten klangen!“ —

Da stürzte die durchgebrochene, gesammte Reitermasse des feindlichen Flügels, gleich Wogen der empörten See, hügelan und warf sich auf das Regiment. Der Kampf war mörderisch, doch bei der zehnfachen Uebermacht der Gegenpart, von kurzer Dauer. Was Lanze und Schwert verschonten, ward quersfeldeln, zum Strom hinabgeworfen; nur wenige erreichten, mittelst der Schwimmkraft ihrer Rosse, das andere Ufer.

In einem Dörfchen, jenseit desselben, wo noch, von ihm geschützt, der goldene Friede waltete, ging eben des Schulmeisters blühendes Köschen am Feierabend über den Kirchhof, um einer Kranken beizustehen, und entsetzte sich vor dem blutigen Krieger, der, unter Fliedergebüsch, an der Wand des Gottesackers lag. Aber der Mann hatte nichts Furchtbares; er glich vielmehr dem freundseligen Geiste der Vollendung und Köschen trat ermutigt zu dem Strauche, denn auf der offenen, blutenden Brust lächelte sie das Bild eines ähnlichen Blümchens, des Webers holde Klara an. — O, du Armer! lispelte die erbebende Jungfrau: Gott gebe dir Frieden! Und weinend zu ihm hingeneigt, schloß ihre Hand, unter stillem Gebete, die gebrochenen Augen des Todten.

Gustav Schilling.

A n e k d o t e.

Ein alter, wackerer Offizier, der sich besser auf den Degen als auf die Formeln der Eitelkeit verstand, schrieb an Ludwigs XIV. Kriegsminister, den Marquis von Louvois, über ein Gesuchschreiben: „Mein Herr!“ Keine Antwort. „Gnädigster Herr!“ stand über dem zweiten Briefe. Noch keine Antwort; dem Minister wurmte das: Mein Herr. Darauf ging ein Brief mit der Aufschrift: „An meinen Gott, meinen Gott Louvois,“ und die Anrede; „Mein Gott, mein Schöpfer!“ und der Gott Louvois antwortete.

2.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

(Beschluß.)

Dieser Mann hat einen Bedienten, Namens Johann, der sein factotum ist, auch die Feder führt und seinem Herrn in Allem an die Hand arbeitet. Das Publikum wollte hierin Beziehungen auf Jemand finden, dem es seine literarischen Feldzüge oft sehr übel nimmt, und freuete sich darüber, daß man ihm diese Figur auf die Bühne hingestellt hatte. Der Bediente Johann wurde von Herrn Reymund wahrhaft komisch dargestellt (wie denn dieser Schauspieler jedem Charakter eine eigene Seite abzugewinnen weiß), und somit erwarb sich das Stück, trotz des matten Schlusses, viel Beifall, welcher sich auch bei mehreren folgenden Vorstellungen erhielt.

Am 16. Sept. Ein anderes neues Stück im Leopoldstädter Theater heißt: Die Reise in den Mond, und hatte zum Zwecke die Pantomime mit dem Schauspieler zu vereinigen. Im Monde nämlich findet der Reisende Leute, welche gar nicht sprechen können, sondern sich bloß durch Gebärden verständlich machen und diese wurden durch den Pantomimenmeister Rainoldi und dessen Frau recht komisch dargestellt. Da aber die Scenen, in welchen diese Beiden erscheinen, die einzigen unterhaltenden im Stücke sind, so kann man dem Werke kein langes Leben prophezeien.

Am 18. Sept. Parturiunt montes, nascitur ridiculus mus. Dieses Mäuschen war ein Kammermädchen, welches das Hoftheater gebar. Das kleine Lustspiel ist von Castelli und in dessen dramatischem Sträußchen für 1820 gedruckt. Eine glückliche Wendung, welche darin besteht, daß der Liebhaber, welcher bei seiner Geliebten als Kammermädchen in den Dienst tritt, von dieser aufgefordert wird, in Männerkleidern zu erscheinen, um einem eifersüchtigen Nebenbuhler bange zu machen, ist das einzige Gute des Stückchens, welches übrigens von den Damen Korn und Weber und den Herren Koberwein, Krüger, Wotho und Cacho so gut gegeben wurde, daß man es mit Beifall aufnahm. Bei dieser Gelegenheit muß ich bemerken, daß Hr. Koberwein nach und nach anfängt, des Guten zu viel zu thun. Er übertreibt nicht selten und wird von dem Publikum, welches solche Übertreibungen beklatscht, auf dem falschen Wege festgehalten. Hr. K. hat Mittel genug, um auch ohne solche theatralische Parforcejagden sich den Beifall des Publikums zu gewinnen und zu erhalten.

Am 19—21. Sept. Die meisten Herrschaften und Kaufleute kehren schon von ihren Gütern und Landhäusern zurück und alle öffentlichen Erbauungsorter sind daher wieder zahlreicher besucht, besonders nimmt man das in den Theatern wahr; auch die Bälle nehmen wieder ihren Anfang. Von Grillparzer's Sappho soll nächstens die vierte Auflage erscheinen. — Die vaterländischen Blätter und das Archiv des Freiherrn v. Hormayr sollen mit dem neuen Jahre ganz aufhören. — Gräffer's Conversations-Blatt erscheint mit Anfang Octobers bei Gerold. Der Redacteur

bleibt derselbe. Dieses Blatt scheint sich sehr zu heben. — Das Obst war lanax nicht so wohlfeil, als in diesem Herbst. Eine Menae kleiner Schiffe voll Obst landen täglich beim sogenannten Schanzel an und bieten 30 Pfirsiche und 100 Zwetschen für 3 Kreuzer Papiergeld.

Am 22. Sept. Das Burgtheater hat wieder eine Kleinigkeit gegeben, nämlich: Blind u. Lahm von Robert. Eine Verkleidungskomödie besserer Gattung, welche von Hrn. Kettel und Mad. Löwe recht anmuthig gegeben wurde und Beifall erhielt.

Aus Prag.

Der achtzehnte October wurde hier, wie gewöhnlich, durch Ausrückung der Garnison, feierliches Hochamt und Tedeum in der Domkirche begangen, aber die Freude des Festes war durch die angelangte Nachricht von dem Tode des Helden dieses Tages sehr getrübt worden. — Im Theater wurde zum Besten des Invalidenfonds: General Schlenzheim und seine Familie aufgeführt. Vor Eröffnung des Stückes sprach die liebenswürdige Dlle. Bohy einen Prolog von Hrn. Herbst und den Schluß machte ein Tableau, ein Genius schwebte mit einem Lorbeerkranz herab, und aus einem Transparent, zum Preis des tapferen österreichischen Heeres, entfaltete sich ein goldener Feuerregen. Die ziemlich geringe Anzahl von Zuschauern sprach seine Theilnahme lebhaft aus, wie es überhaupt bei uns gegenwärtig oft der Fall ist, daß bei leerem Hause mehr applaudirt, dagegen bei vollem desto mehr — geizt wird. Ein Correspondent der Wiener Zeitschrift hielt sich vor Kurzem über das unanständige Zischen in einem Wiener Theater auf — Man sende ihn nach Prag!!!

Leider zeigt es sich in unserm Theater jetzt täglich mehr, wie sehr die leidigen Pumpernickeltaden, Teufelsmühlen u. s. w. den Geschmack unseres Publikums verderbt haben, denn während Nathan der Weise recht brav gegeben — (Hr. Sewald, ohne gerade Lessing's Idee zu erreichen, leistet doch manches Gute, und Hr. Bayer, Saladin, ist eine erhabene und würdige, wenn gleich nicht sehr orientalische, Erscheinung. Sittab hätten wir gemüthlicher und Recha tiefer und kindlicher gewünscht; aber die schönsten Erscheinungen waren unstreitig Mad. Lieblich, welche die Daja mit einer Gutmüthigkeit darstellte, daß selbst im Lesen meine Phantasie nicht Farben genug hatte, sich das Bild der treuherzigen Schwägerin so auszumalen, und Hr. Löwe, Tempelherr, der bei aller Rauheit doch auch die ganze Liebenswürdigkeit des edlen Naturmenschen zu berechnen mußte. Gewiß werden wenige Bühnen im Stande seyn, diesen Charakter so vorzüglich zu besetzen) — das Haus nicht zu füllen vermag, und es ungewiß bleibt, ob die Stille des Parterres mehr der Aufmerksamkeit oder der Langweile bei einem Drama zuzuschreiben ist, in welchem weder gemordet noch — geprügelt wird, muß die Ditektion durch neue Dekorationen und Arrangements Kleist's phantastisches Mädchen von Heilbronn zum Spektakelstück machen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Darstellungen der Königl. Sächs. Hofschauspieler.

Sonntag den 19. November. Zum ersten Mal: Blind und Lahm, Lustsp. in einem Act, in Versen von Robert.

Montag den 20. Nov. Rettung für Rettung, Schauspiel in 5 Acten, von Lessing.

Dienstag den 21. Nov. Blind und Lahm. — Darauf: Das Dorf im Gebirge, Singspiel in einem Act, Musik von Beigl.

(Nebst einer Beilage.)